

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5500 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5500 Exemplaren.

Die Steuerpläne.

Welche Summe soll nach den Miquel'schen Steuerplänen ausgebracht werden? Das ist die große Frage des Augenblicks. Die Antwort läßt sich heute noch nicht geben; aber wenn man oberflächlich rechnet, kommen schon ungeheure Summen heraus. Neben den 60 Millionen Mark, welche zur Deckung der neuen Militärvorlage verwandt werden sollen, will Herr Miquel, wie gemeldet, die Ueberweisungen seitens des Reiches an die Einzelstaaten dauernd festlegen, und zwar in einer Höhe, daß das Reich hierfür allein 100 Millionen Mark jährlich aufzubringen haben wird. Die officiellen „Berl. Vol. Nachr.“, welche von Herrn Miquel vielfach benützt werden, schreiben nämlich:

„Bekanntlich war sowohl bei der Reichssteuerreform von 1879 als bei der Vermehrung der Reichsteuern im Jahre 1887 davon ausgegangen, daß den Bundesstaaten mit Rücksicht auf die Zuweisung der reichsten Steuerquellen an das Reich aus diesen eine sichere Einnahme verbleiben sollte. Bei den Verhandlungen von 1887 war der Anteil Preußens wiederholt auf 40 Millionen Mark beziffert worden und darauf hin waren erhebliche dauernde Ausgaben beschloffen. So namentlich die Erleichterung der Volksschulasten in Höhe von nahezu 40 Millionen Mark. Jetzt balancieren aber die Ueberweisungen und die Matricularumlagen, so daß Preußen vom Reiche nichts mehr empfängt, sondern sowohl jene Erleichterung der Volksschulasten als die Ueberweisungen an die Kreise aus der lex Henne aus eigenen Mitteln bestreiten muß. Vesteres erscheint um so weniger dauernd angängig, wenn man bedenkt, daß auf die Zurückziehung dieser Ueberweisungen die am 1. April 1893 eintretende Aushebung der Grund- und Gebäudesteuer mit basiert ist. Es wird daher unbedingt darauf Bedacht genommen werden müssen, dasjenige Verhältnis zwischen dem Reiche und den Bundesstaaten wenigstens annähernd wieder herzustellen, welches bei der Reichsfinanzgestaltung von 1887 geplant war. Ein dauernder Ueberschuß der Ueberweisungen über die Matricularumlagen von 40 Millionen Mark, wie er wohl in der Presse beziffert ist, würde dazu nicht ausreichen, derselbe vielmehr auf etwa 60 Millionen Mark zu bemessen sein.“

Falls Preußen allein einen dauernden Ueberschuß der Ueberweisungen über die Matricularbeiträge von 60 Millionen Mark erhält, so würde die Gesamtsumme der an die Einzelstaaten zu zahlenden Ueberweisungen sich auf mindestens 100 Millionen Mark belaufen. Rechnet man hinzu, daß die neue Militärvorlage 60 Millionen beansprucht, und zieht man noch eine Schuldentilgung in Betracht, so werden im Reichesfährlich etwa 200 Millionen Mark Steuern mehr aufzubringen sein, als jetzt. Es werden also die breiten Massen unter allen Umständen herangezogen werden müssen. Aber man wird dann sagen: Nicht wegen der Militärvorlage werden die breiten Massen mit neuen Steuern belegt, sondern wegen der übrigen „Reichssteuerreform“. Dahinter werden sich namentlich alle diejenigen verschansen, die in Bezug auf die Abstimmung über die Militärvorlage kein reines Gewissen haben.

Ueber die Konferenz der Finanzminister, welche am Dienstag Nachmittag 1 Uhr im Gebäude der Oberpostdirection zu Frankfurt a. M. zusammentritt, erhält die „Berl. Börsenztg.“ folgende Mittheilungen:

„Die Dauer der Konferenz wird sich voraussichtlich auf acht Tage belaufen. Der Geschäftsgang wird folgender sein: Zuerst wird eine allgemeine Discussion über die größere oder geringere Zulässigkeit der Besteuerungs-Objecte stattfinden, nachdem die Höhe des Bedarfs an laufenden Ausgaben klar gestellt sein wird. Hierauf werden die Teilnehmer der Versammlung in Bezug auf ihre Steuerfindigkeit einem Examen unterworfen werden, indem dieselben Vorschläge für neue Steuern zu machen haben, woran sich eine Berathung schließen wird. Nachdem alle etwa zum Vortrage gebrachten aussichtslosen Vorschläge gestrichen sein werden, wird über die in Betracht zu ziehenden übrig gebliebenen abgestimmt werden. Diejenigen Steuer-Vorschläge nun, welche eine Majorität innerhalb der Konferenz erzielen, werden ausgearbeitet und von dem künftigen Reichschatzsecretär dem Reichstag unterbreitet werden. Bezüglich der Amortisation der Reichsschuld will dasselbe Blatt wissen, daß diese eine Idee des Herrn Miquel sei, die zunächst der Öffentlichkeit gleichsam zur Stellungnahme überantwortet ist. „Wir

glauben nicht“, so fährt die „Börsenzeitung“ fort, „daß die Idee in den nächsten Jahren in die Praxis übergeführt werden wird, denn weder der preussische Finanzminister, noch die Öffentlichkeit wird annehmen können, wo die Mittel für die Amortisation der Reichsschuld herkommen sollen gegenüber der Thatsache, daß ohnehin schon das Reichsbudget an einem keineswegs kleinen Deficit leide.“

Herr Miquel will übrigens nicht allein neue Steuern schaffen, er will auch Geld sparen um jeden Preis. Als preussischer Finanzminister hat er im fiscalischen Interesse den unheilvollsten Einfluß auf die Staatsverwaltung ausgeübt, alle wirklichen Reformen zu vereiteln, alle Erleichterungen des Verkehrs zu verhindern gewußt und ein Sparamkeitssystem angeregt, das darin gipfelte, daß dem Zupersonal die Pelzmäntel für den Winter entzogen wurden. Jetzt hat er sein Auge auf die Postverwaltung geworfen. Herr Miquel ist, wie officiell gemeldet wird, der Ansicht, daß die Postverwaltung noch mehr herausgeschlagen könnte, wenn sie die Interessen des Publikums weniger in Betracht zöge, als die des Fiskus. Beispielsweise wird darauf hingewiesen, daß das einheitliche Packetporto, vermöge dessen jetzt ein Packet von 5 Kilogramm Gewicht für 50 Pf. von Memel nach Rachen geschickt werden kann, „ungerecht“ sei! Man kann nicht energisch genug den beabsichtigten Eingriffen des Herrn Miquel in die Reichspostverwaltung gegenüber treten. Durch das in England erkundene, von uns angenommene und weiter entwickelte Einheitsporto ist die Postverwaltung groß geworden. Sollte man heute das einheitliche Packetporto kürzen, so würde morgen das einheitliche Briefporto in Gefahr kommen. Die Grundlagen des modernen Postwesens würden zerflutet werden, und schließlich würde der Fiskus schlechter dabei fahren, als bei dem jetzigen hochentwickelten Postverkehr. Wenn die Einnahmen des Reiches vermehrt werden müssen, dann ist es immer noch besser, neue Steuern zu schaffen, als den Verkehr einzuschränken und damit eine Hauptquelle des nationalen Wohlstandes zu verstopfen.

Tageereignisse.

— Kaiser Wilhelm II. pflegt in England den Rudersport, u. zw. mit einer bei einem regierenden Fürsten wohl noch nicht vermerten Begeisterung. Wir brachten in voriger Nummer die Notiz, daß bei der am Dienstag veranstalteten Segelfahrt um den Queens Cup (Bokal der Königin) Lord Daravens „Balkyrie“ den ersten Preis davontrug, während der „Meteor“ den dritten Platz behauptete. Eine spätere Meldung besagt, daß die Kaiserhacht „Meteor“ den Sieg davon trug, und giebt an, der Kaiser habe bemerkt, daß die „Balkyrie“ vom vorgeschriebenen Kurs abwich, um Vorsprung zu erhalten, und sofort die Flagge als Einspruch dagegen gehißt. Nach der Wettfahrt trat der Segeltrennenausschuß des königlichen Yachtclubs, dem die Unregelmäßigkeit der „Balkyrie“ gemeldet worden war, zusammen und entschied nach zweistündiger Berathung, daß die „Balkyrie“ schuldig und der Ehrenpreis der Königin folglich dem „Meteor“ zuzusprechen sei, der als zweite, nicht dritte Yacht, wie anfänglich gemeldet war, am Ziele angelangt ist. Der Kaiser, welcher sich an Bord des „Meteor“ befand, ließ sofort die Siegesflagge auf dem „Meteor“ hissen. Am Mittwoch Morgen unternahm der Kaiser eine Kreuzungsfahrt an Bord des „Meteor“. Bei der Nachmittags veranstalteten Wettfahrt um den von dem Kaiser gestifteten Ehren-Schild siegte die Yacht des Prinzen von Wales „Britannia“. Bald darauf inspicirte die Königin Victoria die Kadetten des Kadetten-Schuliffes „Stoich“. Abends fand zu Ehren des Kaisers in Osborne ein Diner statt, welchem auch die Königin beizubohnte. — Der „Kieler Ztg.“ zufolge wird der Kaiser am 8. d. M. in Kiel eintreffen, um am folgenden Tage mit der gesamten Flotte in See zu gehen und eine Flottenreue abzuhalten.

— Der „Preussische Staatsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend Beihilfe zu Volksschulbauten und das Gesetz betreffend Ruhegehalts-laffen für Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen.

— Bei der Reichstagsnachwahl in Alsfeld an Stelle des Abg. Zimmermann (Ants.), der bekanntlich doppelt gewählt war, ist am Mittwoch nach dem „Volk-

der Antisemit Bindewald gewählt worden. Auch die „National-Ztg.“ bestätigt, daß die Antisemiten den Wahlkreis behauptet haben. Der Sieg Bindewalds ist nur mit geringer Mehrheit erfolgt. Beide Candidaten erhielten je fast 4000 Stimmen.

— Die Einberufung der Provinzial-Synoden zur Berathung des Agenden-Entwurfs wird vom Anfang September ab erfolgen. Zuerst treten die Synoden der Rheinprovinz und von Westfalen zusammen, dann folgen im Anfang October die Synoden der Provinz Sachsen, sowie der Provinzen Ost- und Westpreußen u. s. w. und den Schluß wird dann im December die Synode der Provinz Schlesien machen. Hiernach kann die Einberufung der General-Synode nicht vor dem nächsten Frühjahr erfolgen.

— Glaubwürdig verlautet, daß der polnische Sprachunterricht indirect durch Vermehrung der Religionsstunden im dritten und vierten Schuljahr gefördert werden soll.

— Der Wismann-Dampfer ist am 12. Juni in Mpimbi vom Stapel gelaufen und am 16. Juni in Port Johnson am Südende des Nyassa angekommen. Nach weiteren Nachrichten ist Major von Wismann nach dem Tanganika marschirt.

— In Deutsch-Ostafrika ist ein Ausfuhrverbot für Rindvieh erlassen worden.

— Der bevorstehende internationale Arbeitercongreß in Zürich wird voraussichtlich auch zu Auseinandersetzungen zwischen den fractionellen und den unabhängigen Socialdemokraten Deutschlands führen, da in einer Versammlung der Berliner „Unabhängigen“ am Mittwoch Abend die Bescheidung des Congresses mit zwei Delegirten (Buchdruckermeister Berner und Redacteur Landauer) beschlossen wurde. Es wurde allerdings als fraglich hingestellt, ob man dieselben auf dem Congreß zulassen wird. Ein anderer Redner sprach die Befürchtung aus, daß man die oppositionellen Delegirten niederbrüllen werde. Dagegen aber machte wieder ein Redner geltend, daß, wenn das gechehen sollte, doch wenigstens der Welt gezeigt werde, daß nur eine elende Komödie in Zürich aufgeführt werde. Man sei es dem revolutionären Socialismus und Anarchismus schuldig, den Arbeitern der anderen Länder zu sagen, daß die deutschen Socialdemokraten das Wort „revolutionär“ nur im Munde führen, und daß ihre Bestrebungen antirevolutionär seien. — Werden die „Unabhängigen“ auf dem Congreß zugelassen und wird ihnen das Wort vergönnt, dann kann man sich auf stürmische Scenen gefaßt machen.

— Der Zeitung „Sun“ zufolge wird in der nächsten Woche ein internationales Comité von Bergleuten in London zusammentreten, um festzustellen, ob die Bergarbeiter des Continents angehörs des englischen Bergarbeiterstreikes die englischen Bergleute direct unterstützen oder sich nur weigern sollen, Koplen auch an England zu verladen. Der Vorsitzende des Bergmanns-Bereins Richard behauptet, daß aus Deutschland bereits die Unterstützung eingetroffen sei, die Bergarbeiter würden die Kohlenverladung nach England verweigern.

— Die belgische Senatsreform scheint in letzter Stunde vollständig gecheitert zu sein. Nachdem trotz der anfänglichen Neigung der Parteien, zu einer Einigung zu gelangen, die Verhandlung sich immer mehr in die Länge gezogen hatte, suchte in der Dienstags-sitzung der belgischen Kammer Minister Burlet einen Druck auf die Kammermitglieder auszuüben dadurch, daß er die Krone in die Reformfrage verwickelte. Er erklärte, die Anträge der Regierung über die Senatsreform seien die letzten Concessionen, die die Krone geneigt sei zuzugeben. Diese Compromittirung der Krone, welche der Minister als die eigentliche Hemmnungsinstanz bei der Senatsreform bloßgestellt hat, hatte eine ungeheure Aufregung zur Folge. Janson und die ganze Linke erhoben sich gegen den Minister, der auf so schroffe Weise die Krone bloßstellte. Zugleich zog die Linke alle ihre Amendements zurück und verweigerte die weitere Theilnahme an der Debatte über die Senatsreform.

— Die Stamfrage kam am Mittwoch im englischen Unterhause zur Erörterung. Der Conser-vative Temple verlangte namens der Opposition von der Regierung vollständige Auskunft über den französischen-flamesischen Conflict, als bisher gegeben worden; es machte sich der Eindruck geltend, daß die britische Diplomatie eine Schlappe erlitten habe. In ähnlicher

Weise äußerte sich der Deputierte Curzon, welcher die Ansicht ausbrachte, die französische Regierung habe sich gewaltthätige Eingriffe in die Unabhängigkeit Siam's erlaubt, unbeschadet ihres Versprechens, dieselbe zu respectiren. Eine weitere Demüthigung Siam's dürfe England keineswegs dulden. Gegen diesen Angriff der Opposition vertheidigte der Parlamentssecretär des Auswärtigen Gresh die Regierung. Sobald der Schriftwechsel dem Parlament vorgelegt sei, werde man sehen, daß die Regierung ebenso fest und nachdrücklich gehandelt habe, wie die früheren Regierungen. Nach dem Regierungsbereitschaften ergriff der Führer der Opposition Balfour das Wort, welcher dem Staatssecretär des Auswärtigen Rosebery vorwarf, er habe etwas zu ängstlich die Thatsache kundgemacht, daß er den Streit zwischen Frankreich und Siam als gänzlich außerhalb der britischen Sphäre betrachte; England könne nicht mit völliger Gleichgültigkeit die Thatsache betrachten, daß Siam seiner Besitzungen beraubt werde; hoffentlich würde die Regierung nicht die großen Schwierigkeiten außer Acht lassen, die entstehen müssen, wenn schließlich Siam von einer fremden Macht ausgezogen werden sollte. Der Schatzkanzler Harcourt drückte darauf seine Besorgnis aus, die Debatte dürste die freundliche Regelung dieser Frage zwischen Frankreich und England erschweren, und empfahl, den Gegenstand fallen zu lassen, was dann auch geschah. — Während die Engländer discutiren, handeln die Franzosen. General Duchemin, der Befehlshaber der Truppen in Indo-China, ist von Tonking mit Infanterie und Artillerie-Abtheilungen, welche als Verstärkungen erbeten waren, in Saigon eingetroffen. Oberst Thoreux ist mit einer Compagnie nach dem oberen Mekong aufgebrochen.

Die serbische Skupschtina bewilligte die von der Untersuchungskommission nachgesuchte Verlängerung ihres Mandats bis zum 13. August. Die angeklagten Minister wurden vorgestern Vormittag von der Untersuchungskommission vernommen. Die Commission beabsichtigt bei der Skupschtina zu beantragen, die Minister in Haft zu nehmen. — Die Blätter melden, Erzherzog Milan werde bald nach Belgrad zurückkehren.

König Behanzin von Dahome, der die Absicht kundgegeben hatte, sich zu unterwerfen, hat sich nicht in Abome eingefunden, obgleich er davon verständigt war, daß der einstweilige Commandant der Truppen in Dahome, Oberst Dumas, sich dorthin begeben werde. Der „Liberte“ zufolge würde General Dobbs, der auf der Rückkehr nach Dahome begriffen ist, Mitte September eine neue Expedition gegen König Behanzin unternehmen.

Ein Congress der amerikanischen Silberfreunde, zu dem 800 Delegirte erschienen waren, wurde am Dienstag in Chicago eröffnet. Der Präsident hob in einer Eröffnungsrede hervor, die Zurücknahme der Shermanakte ohne Erfolg durch eine andere Maßnahme würde der endgültige Untergang des Silbergeldes als Werthmessen sein. Gold allein könnte eine hinreichende Grundlage für den Umlauf nicht bieten. Am Mittwoch nahm der Congress den Bericht seines Ausschusses entgegen, in welchem dagegen protestirt wird, daß die finanzielle Politik der Vereinigten Staaten von der Meinung oder Politik fremder Regierungen abhängig gemacht werde. Das einzige Heilmittel gegen die finanzielle Krise sei die Eröffnung aller amerikanischen Münzen für Gold und Silber mit Vorkaufung des alten Werthverhältnisses von 16 zu 1. — Das würde selbst die Vereinigten Staaten bald zum Staatsbankerott treiben.

Die Aufstandsbewegung in Argentinien scheint zu Gunsten der Aufständischen auszugehen. Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Buenos-Ayres gemeldet wird, hat sich der Gouverneur von Santa Fe den Aufständischen ergeben. La Plata ist von den Radicals umzingelt. Man glaubt, daß der Gouverneur capituliren werde. In den Kämpfen bei Rosario sind gegen 100 Mann gefallen und etwa 300 Mann verwundet. — Nach einer späteren Meldung setzt der Unter-Gouverneur von Santa Fe den Widerstand gegen die Radicals fort. Der Präsident weigert sich, das Decret zur Entlohnung der Truppen zu unterzeichnen. Die Regierung von Santa Fe droht ebenfalls zu demissioniren. Der frühere Präsident Pellegrini ist von der argentinischen Regierung herbeigerufen worden. Auch aus den Provinzen Salta und Tucuman wird der Ausbruch der Revolution gemeldet. — Ungeschied dieser Sachlage hat der Präsident des argentinischen Senats, General Roca, erklärt, er trete von jeder politischen Thätigkeit zurück. Roca ist bekanntlich der Führer der Nationalpartei, gegen welche sich eigentlich die ganze Aufstandsbewegung richtet. Wenn Roca zurücktritt, so giebt er damit zu erkennen, daß er die Sache der Nationalisten für verloren halte.

Auch in Brasilien scheint die Aufstandsbewegung Erfolg haben zu sollen. Die Aufständischen in der Provinz Santa Catharina sind siegreich geblieben. Der Gouverneur hat am Dienstag die Residenz verlassen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 4. August.

* Das Schützenfest ist genacht. Es ist hier wohl das am sehnlichsten erwartete Fest, ist es doch für unsere Stadt das einzige allgemeine Volksfest. Die Vorbereitungen zu demselben sind bereits deutlich auf dem Schützenplatze zu erkennen. Die Schaulust und andere Buden, welche in den nächsten acht Tagen eine kleine Stadt in sich und den Anziehungspunkt nicht nur für die Grünberger Bevölkerung, sondern auch für die der näheren und entfernteren Nachbarschaft bilden sollen, sind theilweise heute schon aufgeschlagen. Fehlen werden dieß Mal die Bänkefänger, ein Wangel, den wir freudig

begrüßen, da diese Bänkefängerei nur geschmackverderbend wirkt. Es wird sie auch Niemand vermissen, da im Uebrigen für Belustigung reichlich gesorgt ist. Wir haben da ein Wachsfiguren-Cabinet, welches die Oberammergauer Passionsspiele darstellt und beispielsweise in der „Reisser Zeitung“ sehr lobend hervorgehoben wird. Ferner wird ein „Mechanisches Museum“ zu sehen sein, sodann eine Bude mit Naturfelsensteinen und ein großes Etage-Panorama. Auch ein Hippodrom wird nicht fehlen. Eine russische Schaukel ist auch wieder vorhanden; sodann eine andere Schaukel neuesten Systems. An Caroussells werden zwei vorhanden sein; das gleichfalls angemeldete Dampfcaroussel hat auf das Hierherkommen verzichtet müssen, da wiederum keine Concession dafür vom Regierungspräsidenten zu erlangen war. Drei Schießbuden und zwei Schnellphotographien werden nebst den üblichen Erfrischungs-Plätzen das bunte Bild vervollständigen.

Das Programm des Festes ist das altbewährte, das sich ja auch stets gut bewährt hat: Zapfenstreich am Sonnabend Abend, Revue am Sonntag Morgen, erster Auszug am Sonntag Vormittag nach dem Gottesdienste, zweiter am Montag Mittag. Beim Auszuge am Sonntage wird auf dem Ressourcenplatze angetreten. Nachdem am Rathbaue die Fahnen, der Commissarius der Gilde und die „Goldenen Jubilare“ (letztere im Galawagen) in den Zug aufgenommen sind, bewegt sich derselbe durch die Oberthorstraße, Berlinerstraße, Krautstraße und Burgstraße nach der Niederstraße, wo der vorjährige König, Herr Badermeister Otto Hoffmann, abgeholt wird. Dann geht es über die Holzmarktstraße, den Wollplatz und die Breitestraße nach dem Festplatze. Sonntag Abend hält der neue König seinen Einzug in die Stadt; darauf folgt Festball, während das Königsessen und der Königsball Montag Abend stattfinden. Im vorigen Jahre konnten diese Festlichkeiten zum ersten Male im neuen Schützenhaus stattfinden. Wäre der Bau unterblieben, so ständen den Schützen in diesem Jahre nur die vier nackten Wände des alten Schützenhauses zur Verfügung. Dieselben bieten jetzt zum Feste gerade keinen schönen Anblick; doch soll der Neubau bis zum November vollendet sein. Gestern bereits wurde die erste Balkenlage zum neuen Schützenhaue in Angriff genommen.

Die Schützengilde ist in diesem Jahre reich an Jubilaren. Insbesondere hat sie das seltene Glück, daß zwei der Ihrigen, die hervorragend in der Gilde thätig gewesen sind, das 50jährige Schützenjubiläum feiern. Es sind dies Herr Stadtrath Weiß und Herr Moritz Pfeiffer. Beide waren viele Jahre hindurch nicht nur Vorstandsmitglieder, sondern auch erste Vorsteher der Gilde. Herr Stadtrath a. D. Weiß ist trotz langjähriger Abwesenheit von Grünberg der Gilde ein treues Mitglied geblieben. Herr Pfeiffer nun gar ist mit Leib und Seele Schütze. Er hat in den 50 Jahren seiner Zugehörigkeit zur Gilde kein Schießen veräußert, er hat aber jeden abgegebenen Schuß peinlich Buch geführt und eine schier endlose Reihe von ersten Preisen errungen, auch in der Verwaltung der Gilde stets eine hervorragende Stellung eingenommen. — Neben den beiden fünfzigjährigen Jubilaren sind drei fünfundsiebenzigjährige zu verzeichnen. Es sind daran beistehend der verdiente Commandeur der Gilde, Herr Uhrmachermeister Hermann König, Herr Oefenfabrikant Gustav Kreischmer, auch ein langjähriger Vorstandsmitglied, und Herr Heildiener Hermann Senstleben. Alle Jubilare, auch die, welche schon 50 Jahre der Gilde angehören, erfreuen sich der besten Gesundheit, so daß das Fest für sie ein besonders schönes zu werden verspricht. Bemerkenswert mag noch, daß das älteste und das jüngste Mitglied der Gilde Großvater und Enkel sind. Der älteste Schütze ist der im 90. Jahre stehende Rentier, frühere Schlossermeister Herr Nierth, der 58 Jahre Mitglied der Gilde ist; sein eben in die Gilde eingetretener Enkel ist der Kaufmann Herr Richard Nierth.

Wächte nun auch der Himmel an den Festtagen ein freundliches Gesicht zeigen! Das himmlische Nach, das sonst stets — wenigstens in den Nächten — willkommen war, weil es den unvermeidlichen Staub etwas lichte, werden wir wohl dieß Mal nicht brauchen; haben wir doch jetzt einen — Sprengwagen, der hoffentlich seine Pflicht und Schuttpflicht auf dem Festplatze thun wird. Und so wünschen wir Allen ein recht frohliches Fest!

* Das elektrische Licht macht weitere Fortschritte in unserer Stadt. In Schubertsmühle ist in dieser Woche die elektrische Anlage vollendet worden, ebenso in der Männeichen Villa. Auch die Firma Deuchelt u. Co. hat sich zur Einführung der elektrischen Beleuchtung entschlossen. — Wie und ein Beamter der Englischen Wollenwaaren-Manufactur mittheilt, sind in derselben auch schon Versuche gemacht worden, mittels Electricität zu lochen. In dieser Beziehung dürfte interessant sein, was der Chicagoer Berichterstatter der „Brit. Ztg.“ meldet. Er schreibt: Die Electricität soll nun auch als Köchin verwendet werden. In einer Galerie des Chicagoer Electricitätsgebäudes ist dieses neueste Weltwunder zu sehen. Auf einem Tische steht ein schwarzer Kasten, dessen geheimnißvolles Aussehen noch geheimnißvoller wird durch eine Anzahl von Drähten, die hineinrücken. Der Kasten öffnet sich. Wie Minerva aus dem Haupte Jupiters, steigt ein gebratener Truthahn heraus. Die Sache ist ungeheuer einfach, wie eine Dame, die daneben steht, erklärt. Der elektrische Topf unterscheidet sich von einem gewöhnlichen Kochgefäß dadurch, daß in den Boden desselben ein Netz von ganz feinen Drähtchen eingelassen ist, durch welche der elektrische Strom läuft und Wärme erzeugt. Will man kochen, so fährt man einfach den elektrischen Strom ein. Je mehr Drähte

man einschaltet, desto höher wird die Temperatur. In einer Minute ist die Platte heiß, in fünf Minuten ist ein Liter Wasser zum Sieden gebracht. Ist man mit dem Kochen fertig, so hebt man die Töpfe oder Pfannen auf, schaltet die Leitung aus und kann den Kasten als Schrank, Schreib- oder Lesetisch verwenden. Also wieder eine neue Bequemlichkeit für — die Diensthboten der Zukunft — das heißt, wenn es unter solchen Umständen in Zukunft noch Diensthboten geben wird, was immer unwahrscheinlicher erscheint; denn wie die Dame, die den Kochapparat erklärt, allen Ernstes versichert, werden die Hausfrauen nun im Salon kochen können. Aber Besuche dürfen sie dabei doch nicht empfangen, sonst brennt der Braten trotz Electricität an.

* Die Zeit der Pilze ist anscheinend gekommen; nach den Regengüssen der letzten Woche lassen sich dieselben vielfach blicken. Man kann nicht oft genug davor warnen, Pilze zu essen, die man nicht ganz genau kennt. Erst dieser Tage ist in Viegnitz eine Pilzvergiftung vorgekommen, die zum Glück ohne schwere Folgen verlief, da die Betheiligten sofort Brechmittel anwandten. Giftig können aber auch die eßbaren Pilze wirken, wenn sie nämlich nicht frisch zubereitet und genossen werden. Auch hat man die Pilze vor dem Kochen stets mit kochendem Wasser zu brähen und den ersten Aufguss wegzuschütten. Bei uns kommen zunächst die gelben Pfefferlinge in Betracht, die in großen Büscheln bei einander zu wachsen pflegen. Beliebter noch sind die Steinpilze, die wir in Reservewie in Eichenwäldern finden. Sie eignen sich auch am besten zum Abkochen und zur späteren Verwendung in Suppen oder zu Saucen. Viele essen auch die Graupappe und die Rothpappe, die durchaus eßbar sind und nur die Unannehmlichkeit haben, daß sie sich beim Kochen schwarz färben. Nicht giftig ist ferner der gelbe Semmelpilz, der von den Einheimischen nicht beachtet wird, von den Engländern aber gern gegessen werden soll. Einer unserer werthvollsten Pilze dagegen ist der Reizker, dessen Schmachthaftigkeit der alte Linné so hoch schätzte, daß er ihn „agaricus deliciosus“ (stillercher Agaricus) taufte. Der Reizker liebt Kiefernblähe, die nicht zu trocken sind. Man findet ihn also meist an Waldeisläumen, die mit Kiefern bestanden sind. Der Reizker liefert eine der schmackhaftesten Suppen; wenn man etwas Rindfleischbrühe hinzusetzen hat, wird die Schmachthaftigkeit noch erhöht. — Beim Sammeln von Pilzen achte man darauf, daß der Pilz nie aus der Erde gerissen werden darf, sondern abzuschneiden ist. Auch schneide man im Walde sofort alle madigen Theile aus, da die Maden sonst bald den ganzen Pilz durchziehen und somit ungenießbar machen. Man hat dadurch auch den Vortheil, eine geringere Last nach Hause zu schleppen.

* Bekanntlich erfuhr in dem italienischen Handelsvertrage Verschnittweine eine besondere Rücksichtnahme in der Absicht, der Kunstweinfabrikation den Boden zu entziehen. Die Einfuhr von Verschnittweinen nach Deutschland unter Controle war infolge dieser Begünstigung bereits 1892 recht bedeutend; sie betrug 11 443 200 Kilogr., wovon 10 321 600 Kilogr. auf Italien kamen. Für 1893 ist es neben Italien noch Spanien, das als Bezugsland von Verschnittwein für Deutschland in Frage kommt. In den ersten vier Monaten dieses Jahres betrug die Einfuhr von Verschnittwein in das deutsche Zollgebiet 3 915 000 Kilogr.; Italien nahm hieran mit 2 953 600, Frankreich mit 129 900, Oesterreich-Ungarn mit 99 400 und Spanien mit 662 000 Kilogr. Theil. Es steht hiernach zu erwarten, daß diese Einfuhr 1893 mindestens die Höhe des Vorjahres erreichen wird. Daß dadurch die die Gesundheit schädigenden Kunstweine mehr und mehr zurückgedrängt werden, ist anzunehmen. Aus den erhöhten Einfuhrmengen des Jahres 1892 gegenüber denen von 1891 scheint auch hervorzugehen, daß die Kunstweinfabrikation bereits im Abnehmen begriffen ist. Es betrug nämlich 1891 die Einfuhr an Wein und Most in Fässern, sowie rothem Weine zum Verschneiden im deutschen Zollgebiete 69 711 500 Kilogr., 1892 aber 81 680 300 Kilogr.

* Der Vorstand des Ostdeutschen Weinbauvereins hielt am Sonntag den 23. Juli in Rothenburg a. D. eine Sitzung ab. In derselben wurde nach dem „Gr. W.“ beschlossen: 1. Vom 7. bis 9. September soll der schon lange geplante Winzercongrus in Tschirgitz und Zillschau abgehalten werden, wie ein solcher zum ersten Male im Februar 1892 in Grünberg veranstaltet war. 2. Im October soll die diesjährige sachungsgemäße Hauptversammlung in Worms sein, auf welcher unter anderem der Generalsecretär des landwirtschaftlichen Provinzialvereins für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz Herr Deconomierath Dr. Freiherr von Canstein einen Vortrag über Dängung halten wird. 3. Herr Dr. Kirstein in Berlin SW. Großbeerstr. 3 übernimmt von jetzt ab die Redaction der „Traube“, welche nunmehr regelmäßig jeden Monat erscheinen soll.

* Am Sonntag und Montag fand die diesjährige Wandlerversammlung der schlesischen Bienenzüchter in Groß-Wartenberg statt. Der Generalverein der schlesischen Bienenzüchter besteht jetzt gerade 25 Jahre. Der Grünberger Bienenzuchtverein war auf der Versammlung durch Herrn Kantor Schmidt-Schweinitz vertreten. Auch der Altmeister der Bienenzüchter, Pastor Orlow, war anwesend. Anlässlich der Jubelfeier wurde eine Jubelstiftung begründet und eine Summe von 2000 M. hierfür ausgeworfen. Die Zinsen der Stiftung sollen für ins Leben zu rufende Zirkelschulen verwendet werden. Mit der Wandlerversammlung, auf welcher mehrere sehr interessante Vorträge gehalten wurden, war eine reich besuchte Ausstellung verbunden; am Montag wurde auch eine Zirkelschule abgehalten.

* Der hiesige im sozialdemokratischen Fahrwasser liegende „Allgemeine Arbeiterverein“ hat sich, wie die „Volkskraft“ schreibt, aufgelöst. Am 24. Juli ist dagegen ein „Arbeiter-Bildungs- und Unterstüßungs-Verein“ gegründet worden, der gleichfalls unter der Leitung des Herrn Hermann Stolpe steht, aber gänzlich unpolitisch sein will.

* Für die Hartmannsdorfer Abgebrannten waren bis zum 25. Juli aus dem Kreise Grünberg 1111 M. 32 Pf. eingegangen, worüber in anderen Blättern berichtet wurde. Es befanden sich darunter auch 57 M. 20 Pf., welche das „Grünberger Wochenblatt“ gesammelt hatte. Bei dem letzten gingen später noch 39 M. 50 Pf. ein, welche unsere Expedition an den Herrn Gemeindevorsteher Sprenger zu Hartmannsdorf überliefert hat. Derfelbe hat uns Danksagung ausgestellt und namens der hart betroffenen Mitglieder seiner Gemeinde den Geben Dank ausgesprochen. — Noch sei bemerkt, daß aus dem Kreise Freystadt, in dem bekanntlich Hartmannsdorf liegt, insgesamt 2104 M. 50 Pf. für die Abgebrannten eingegangen sind.

* Daß eine Postkarte unter Umständen fünf Jahre braucht, um den Bestimmungsort zu erreichen, das hat ein hiesiger Bürger erfahren müssen. Im Jahre 1888 gab er eine Postkarte auf, die auch auf dem hiesigen Postamt abgestempelt wurde, dann aber in einen Kasten gefallen sein oder sich sonstwo verborgen haben mag, um jetzt wieder an's Tageslicht zu kommen. Sie wurde nunmehr schleunigst besördert; der Adressat aber verweigerte die Annahme. Er hatte guten Grund dazu; denn er sollte Straßporto zahlen, weil die Postkarte natürlich mit einer alten, jetzt wertlosen Marke versehen war. Die Karte gelangte demzufolge an den Absender zurück, der denn auch angehalten wurde, 20 Pfennige Straßporto zu erlegen. Des Principals halber hat er Schritte gethan, die Reichspostverwaltung zur Herausgabe der 20 Pfennige Straßporto zu veranlassen.

* Der Cottbuser Gewerbeverein erläßt folgende Warnung: „Reisenden Kaufleuten raten wir, keinen Credit zu ertheilen an Händler, welche sich durch Schwindelausverkäufe, Führung falscher Namen, falscher verdeckter Firmen, falscher Bezeichnung ihrer Waaren überaus bemerklieh machen und ehrbaren Gewerbetreibenden die Kunden entreißen. Es ist von den Inhabern solcher Geschäfte und ihren Hintermännern meist darauf abgesehen, die Lieferanten und Fabrikanten oft durch gewerbsmäßige Concursmacherei bereinzulegen und sich mit deren Vermögen zu bereichern. Männer, belehrt die Frauen, nicht in solchen Geschäften zu kaufen!“

* Ueber eine Vergiftung durch Sahnereiweiß wird in der „Berl. Min. Wochenschrift“ ein für sparsame Hausfrauen besonders interessanter Fall mitgeteilt. Es handelt sich dabei um eine Vergiftung von sechs Personen einer Familie durch Genuß einer Buding-Sauce, die aus dem seit etwa acht Tagen aufbewahrten Sahnereiweiß, dessen Dotter anderweitig zur Verwendung gekommen waren, bereitet war. Schon bei dem Schlagen des Eiweiß zu Schaum war der etwas fade Geruch und die trübe Farbe der sonst in einem reinem Glasgefäße an einem kühlen Orte aufbewahrt gewesenen Masse aufgefallen, die sich außerdem durchaus nicht zu Schaum schlagen ließ. Durch Zusatz von dem Eiweiß einiger frischen Eier war es indeß der sparsamen Hausfrau möglich, auch die erste Portion noch zu der Sauce zur Verwendung zu bringen. An dem Geschmack fand sich durchaus keine Veränderung, so daß die süße Speise mit Genuß verzehrt wurde. Erst etwa 15 Stunden später traten indeß bei allen den Mitgliedern der Familie, die weniger oder mehr von der Sauce genossen hatten, heftige Vergiftungserscheinungen auf, die sich in lähmungsartiger Schwäche der gesamten Muskulatur des Körpers, beschleunigter Herzthätigkeit, starkem Uebelbefinden und so weiter kundgaben und erst nach energischer ärztlicher Behandlung zum Schwinden kamen. Die Erscheinungen waren ganz ähnlich denen, die sich nach Wurst-, Fleisch- und Fischvergiftungen zeigen, die zweifellos alleamt auf einer fauligen Zersetzung von Eiweißstoffen beruhen.

+ Deutsch-Wartenberg, 3. August. Herr Erzpriester Kuschel in Friedersdorf gedenkt sich im Laufe

des Monats September d. J. zur Ruhe zu legen. Die anderweitige Besetzung dieser Pfarrstelle erfolgt durch die Grundherrschast Deutsch-Wartenberg. — Die am 24. August beginnende Jagd auf Rebhühner wird in hiesiger Gegend eine recht ergiebige werden; seit der Roggen abgeerntet ist, sieht man vielfach starke Vögel.

— Volkseigenes Großer von hier ist zum 1. October als Nacht-Volkseigenes in Neusalz gewählt worden. — Die Bewohner eines Hauses in der Pfaffenstraße zu Liegnitz gewahrten seit einigen Tagen einen sehr unangenehmen Geruch, der immer schlimmer wurde und aus einer Wohnung zu kommen schien, deren Mietlerin vor 14 Tagen in eine Sommerfrische verreist war. Als der Geruch schließlich unerträglich wurde, ließ man die Wohnung durch einen Schlosser öffnen und fand in derselben die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche einer Frau, welche nach einem noch mit Resten eines Giftes gefüllten Fläschchen zu urtheilen, das die Verstorbenen in der Hand hielt, sich selbst das Leben genommen hatte. Die Mietlerin der Wohnung hatte jener Frau die Schlüssel zur Wohnung übergeben, damit sie in deren Abwesenheit die Fenster öffnen möchte.

— Der Centrumsabgeordnete Pfarrer Frank erklärt, daß er sein Mandat (für Ratibor) behalten werde. Ein anscheinend von ihm inspirierter Artikel der „Märkischen Volksztg.“ sagt, daß Frank auch in dritter Lesung gegen die Militärvorlage gestimmt haben würde, wenn er nicht durch seelsorgerische Pflichten an dem Besuche der Reichstagsitzung verhindert gewesen wäre.

Bermischtes.

— Neue Trommel. Bei den Neuformationen der Infanterie wird in einheitlicher Form zum ersten Male eine neue Trommel zur Einführung gelangen, welche sich im Neuen zwar wenig von den bisher üblichen unterscheidet, jedoch bei näherer Betrachtung wesentliche Vortheile bietet. Zunächst ist die neue Trommel ca. 1 kg. leichter, was natürlich bedeutend „ins Gewicht“ fällt. Der Kessel ist etwas breiter, die Reifen sind schmaler gehalten, und durch diese Anordnung wurde ein metallischer Klang erreicht. Die schweren eisernen, leicht rostenden Stellschrauben sind durch verzinnnte von einer Construction ersetzt, welche es dem Tambour erlaubt, mit der Hand jede gewünschte Spannung des Trommelfells zu erreichen, während bisher ein Anziehen der Schrauben nur mit Hilfe des im Trommelfellager befindlichen Schließels möglich war. Auch die Tragweite ist dadurch erleichtert, daß statt des Drahtgestells, welches auf den linken Oberschenkel zu liegen kam, ein solches von Blech in sich dem Schenkel anschmiegender Form konstruirt ist. Die ganze Trommel macht einen sehr eleganten Eindruck und ist — was auch nicht ganz unwesentlich — noch etwas billiger als die bisher geführten; ihre bisherige Einführung geschah in der Weise, daß alte, unbrauchbare, das heißt: gar nicht mehr zu reparierende Trommeln durch solche neuer Construction ersetzt wurden. Eine Trommel hält — mit Ausnahme des Fells — sehr lange, und daher kommt es, daß man nur vereinzelt neue Exemplare bei den Regimentern findet.

— Der nette Schwiegersohn aus Amerika, welcher jüngst in Obersbach bei Görlitz sein Wesen trieb, scheint nunmehr das Feld seiner Thätigkeit von Görlitz nach Rdn zu verlegt zu haben, denn fast genau in derselben Weise wie in Obersbach wurde vor einigen Tagen eine Rdnler Familie von einem jungen Menschen hinter's Licht geführt. Spät am Abend erhielten jene Leute ein Telegramm, des Inhalts: „Ankomme morgen Vormittag, Karl.“ Darob große Freude in der Familie, die sich gewaltig steigerte, als in der Frühe des andern Tages jener junge Mann sich als „Neffe“ vorstellte und angab, Papa und Schwester seien noch in Hamburg und würden anderen Tages nachkommen; inzwischen wolle er, der „Neffe“, eine geschäftliche Reise nach Rdn unternehmen und am Abend wieder nach Rdn zurückkehren. Die übrigen Familienglieder wurden rasch benachrichtigt, man eilte herbei und freute sich über die Erzählungen des Neffen, den man noch nie gesehen und der, wie einige Familienangehörigen zu-

gaben, sich seit seinen Kinderjahren, aus welchen man noch ein Portrait von ihm besaß, nachdem ein stattlicher Bart sein Gesicht umrahmt, sehr zu seinem Vortheile verändert habe. Der Neffe war überaus redselig. Papa war lange krank gewesen, doch erfreue er sich wiederum der besten Gesundheit. In Hamburg angekommen, habe er zunächst einen nahen Verwandten aufgesucht und ihn, den Karl vorausgeschickt, um seinen Besuch in Rdn anzukündigen. Inzwischen war die Stunde angekommen, in welcher der „Neffe“ nach Rdn fahren mußte, seine Tante geleitete ihn bis an den Bahnhof, und hier geschah das Ungeheuerliche — Karl war das Portemonnaie gestohlen worden. Rasch eilte man zurück, der Onkel ließ seinem Neffen 50 Mark und dieser fuhr nach Rdn; doch ist er bis heute noch nicht nach Rdn zurückgekehrt. Anderen Tages wartete die zahlreich versammelte Familie auf die Ankunft des amerikanischen Onkels aus Hamburg, der indeß gleichfalls ausblieb und bis heute noch nichts von sich hören ließ.

— Das weibliche Gigerl ist da! Das „Brf. J.“ schreibt aus Frankfurt a. M.: Mit eigenen Augen haben wir es gestern Nachmittag um 4 Uhr auf der Straße gesehen. Das Herrenhütchen kokett auf dem nicht abel geformten Kopfe, gestärktes Herrenhemd, natürlich farbige, Herrengürtel neuester Mode, natürlich gleichfalls farbige, Stehfragen, selbstgeschlungene Herrenkravatte, bis zu den Knien reichendes schwarzes Herrenjaquet, selbstverständlich ohne jegliche Spur von Taille, dafür aber mit fingerbreiten Ärmeln, eine faustgroße weiße Rose im Knopfloch des linken Rockaufschlages, Schnabelschuhe, und die Krone des Ganzen — in der weißbehaubten Rechten einen zierlichen Spazierprügel — so stieg „Gigerl femininus“ mit langen Gigerlschritten und im vollen Bewußtsein seines imposanten, unwiderstehlichen Eindruckes die Zeit entlang und bog am Café Bauer in die Schillerstraße ein. Mehr erschreckt als erstaunt blickten die Passanten dem Prachtexemplar nach. Am Wege aber standen zwei männliche Kollegen, die vor Reiz erblassen.

— Ein guter Freund (zum Dichter): „Nun, mein Lieber, Sie schreiben ja gar nichts mehr! ... Wann fällt denn wieder mal etwas von Ihnen durch?“

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. August. Die heutigen Morgenblätter bringen Mittheilungen über einen Einbruch im russischen Consulat in Serajewo und über die Entwendung der geheimen Correspondenz des Consuls mit dem Gefandten. Der Diebstahl geschah in Abwesenheit des Consuls, angeblich durch einen früheren Polizeibeamten, welcher nach Wien entflohen sein soll.

Cowes, 3. August. An der heutigen Wettfahrt um den von der Stadt Cowes gestifteten Preis nahmen nur zwei Yachten Theil. Der „Meteor“, welcher dabei nicht theilnahm, war, begleitet die Wettfahrer. Den Sieg trug „Satanita“ davon. „Navaboe“ wäre in Folge einer Boe beinahe umgeschlagen und mußte die Fahrt aufgeben. Die Nacht des Prinzen von Wales, „Britannia“, hatte bei ihrer gestrigen siegreichen Fahrt um den von dem Kaiser gestifteten Ehrenschild den Mast gebrochen. Das Wetter ist rau.

Madrid, 3. August. Die Cortes sind heute mit einem Hoch auf den König und die Königin-Regentin geschlossen worden.

Wetterbericht vom 3. und 4. August.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windrichtung und Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Abd.	750.0	+16.2	SW	83	1	
7 Uhr früh	749.9	+15.6	SW	81	0	
2 Uhr Nm.	747.9	+27.4	SW	38	0	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: +13.3°

Witterungsaussicht für den 5. August.
Warmes, vorwiegend heiteres Wetter; dann Bewölkung ohne Regen.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Grünberg.

Wie ernähren Sie Ihr Kind?
„Ich kann Ihnen offen gestehen, daß ich große Erfolge mit Ihrer Kinderernährung“ ergibt habe!“ (Ausg.)

Heinr. Serter, Kreuznach.
*) Timpe's Kinderernährung in Gaden à 80 u. 150 Pf. zu haben bei Otto Liebeherr.

Russ. Augentabak,
stets frisch, in Blechdosen à 10 Pf., empfiehlt

Julius Kurzweg
Niederthorstr. 6.

Gepöckte Semmel-, Schmalz-,
Franzmadam- u. Flachsbirnen,
große und kleine Posten, kauft
R. Heller, Ranscherstr. 7.

Neuen Roggen

kauft und tauscht gegen Mehl
und Kleie um
H. Bretschneider, gr. Bahnhofsstr.

Simbeeren

kauft von nächster Woche an nur noch
Montags und Donnerstags

Eduard Seidel.

Aprikosen werden verkauft Niederstr. 16.

Pergamentpapier,
Filtrirpapier
empfiehlt R. Knispel.

Dachziegel

bester Qualität, von Verblenden-Thon
gefertigt, empfing und empfiehlt

S. Veitel in Neusalz,
Baumaterialienhandlung.

Fahrräder

liefert zu Fabrikpreisen mit
30% Rabatt
A. Zellmer, Grünberg i. Schl., Berlstr. 6/7.
Fahrunterricht u. Preislisten gratis.

Turnschuhe! — Turnschuhe!

mit Gummi- und Ledersohlen,
empfiehlt in großer Auswahl
Fricke, Schuhmachermstr., Berlstr. 17.
Auch wird das. ein Bekehrung angenommen.

Achtung!

Neue sowie getragene Stiefel u.
Schuhe verkauft billig
Das Ultraaren-Geschäft von
Adolf Weigt, Holzmarktstr. 15.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze
wird in kürzester Zeit durch blosses
Ueberpinseln mit dem rühmlichst be-
kannten, allein echten Apotheker Rad-
lauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Sali-
cylcollodium) sicher und schmerzlos be-
seitigt. Carton 60 Pf. Depot in Grünberg
in Schröder's Löwenapotheke.

Bertha Dorn's

Atelier für künstl. Zähne, Plomben u.
Grünberg. Niederstr. 2.

Meiner werthen Kundschaft
zur Kenntniß, daß ich von der Nieder-
straße Nr. 4 nach dem Markt Nr. 9,
in das Hinterhaus des Herrn Hugo
Mustroph, parterre, verzoogen bin.

Gottfried Bothe,
Herrenkleidermacher.

Ich wohne jetzt Berlinerstr. 49.
Wilhelm Schmidt.

Ein neues, großes

Bilder-Panorama

ist wegen Todesfall billig zu verkaufen
bei Friedrich Schulz,
Polnisch-Kessel.

Der deutsch-russische Zollkrieg.

Der „Reichsanzeiger“ bringt folgende Mittheilung: Seit Veröffentlichung der kaiserlichen Verordnung, betr. die Erhebung eines Zuschlags für aus Russland kommende Waaren, vom 29. v. M., gehen den obersten Reichsbehörden zahlreiche Gesuche zu, in denen um Befreiung von dem Zuschlag für solche russische Provenienzen gebeten wird, welche auf Grund früher abgeschlossener Verträge im Laufe der nächsten Zeit zur Einfuhr gelangen sollen. Im § 2 der Verordnung ist bestimmt, daß der Zuschlag diejenigen Waaren nicht treffe, welche vor dem 31. v. M. die russische Grenze überschritten haben. Solche Waaren sind nach Ziffer 5 der Bekanntmachung vom 31. v. M. von dem Zuschlag befreit, wenn sie vor dem 1. October d. J. zur Verzollung, zur Abfertigung auf Begleitschein 2 oder zur Anschiebung auf Privat-Creditlaager angemeldet und zur Abfertigung gestellt werden. Die Frage, ob weitergehende Ausnahmen zu gewähren seien ist im Schooße des Bundesraths sorgfältig erwogen, aber aus zwingenden Gründen verneint worden. Bei dieser Rechtslage ist es nicht möglich, dem Zeitpunkte, an welchem die betreffenden Kaufverträge abgeschlossen worden sind, eine entscheidende Bedeutung für die Bemessung des Zollzuges beizulegen. Selbstredend ist durch die kaiserliche Verordnung vom 29. v. M. an der Befugnis des Bundesraths, aus Billigkeitsrücksichten in einzelnen dazu geeigneten Fällen einen Zollerlaß zu gewähren, nichts geändert. — Die deutsche Regierung nimmt also — abgesehen vielleicht von einigen Ausnahmen — keine Rücksicht auf die berechtigten Wünsche des deutschen Handelsstandes. Die Frage, ob die deutschen Importeure gezwungen werden können, unter solchen Umständen russische Waaren, die sie auf Grund früher abgeschlossener Verträge unter andern Umständen abnehmen mußten, auch jetzt noch abzunehmen, ist von den Gerichten zu entscheiden. Bisher nimmt man in conservativen Blättern an, daß hier eine „vis major“ vorliege, welche von den eingetragenen Verträgen entbinde. Es wäre sehr wünschenswert, wenn recht bald eine gerichtliche Entscheidung herbeigeführt würde. In Russland wird diese Frage jedenfalls durch kaiserlichen Ukas zu Gunsten der russischen Importeure entschieden werden. Diese würden also früher in Deutschland bestellte Waaren nicht abzunehmen brauchen.

Ueber die neuen russischen Repressalien wird amtlich mitgetheilt, daß durch das Zolldepartement den Hafen-Zollämtern vorgeschrieben ist, vom 1. August an von Schiffen, welche unter deutscher Flagge einlaufen, eine erhöhte Laststeuer, d. i. ein Rubel pro Last beim Einlaufen und ebensoviele beim Auslaufen, zu erheben. Ferner wird gemeldet, daß der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Minister des Auswärtigen verfügt hat, von den Boden- und Industrie-Erzeugnissen Deutschlands und seiner Colonien vom 1. August an die Zölle mit einem 50procentigen Zuschlag zu erheben. Dieser Zuschlag erfolgt für Waaren, welche in den §§ 1 und 2, Punkt 2 des Gesetzes vom 1. Juni a. St. 1893 benannt sind, zu den durch dieses Gesetz stipulierten erhöhten Zöllen; für alle anderen Waaren zu den Zöllen, die durch Tarif vom 11. Juni 1891 festgesetzt wurden. Die Verfügung tritt am 1. August in Kraft. Dieselbe erstreckt sich nicht auf Waaren, welche bei dem Inkrafttreten der Verfügung in den Zollspeichern lagen und ebensoviele auf Waaren, deren Frachtbriele den Zollämtern im Laufe des ganzen 1. August bis zum Schluß der Zollamtstunden zugegangen sind.

Auch die finnischen Eingangszölle sollen einer Meldung der Wiener „N. Fr. Presse“ zufolge eine Erhöhung um 50 pCt. erfahren. In diesem Falle würden auch die deutschen Repressalien auf Provenienzen aus Finland ausgedehnt werden.

Russischerseits ist eine Verstärkung der russischen Grenzwaache um zehntausend Mann geplant. Zugleich geht man in russischen Regierungskreisen mit der Absicht um, die Grenzwaache dem Kriegsdressort zu unterstellen und dieselbe militärisch auszubilden zu lassen.

41) Das Urtheil der Welt.

Roman aus der Gesellschaft von C. Wild.

Der Großhändler rang nach Athem; er war von der letzterhaltenen Nachricht noch so erschüttert, daß er kein Wort hervorbringen konnte.

Die Dame trat ungenirt näher. Ihre Augen spähten neugierig umher und blieben schließlich auf dem gedeckten Tisch und den geleerten Flaschen haften. Ein mactantes Lächeln umspielte bligartig den Mund der Freifrau; dann wandte sie sich mit vornehmer Herablassung an den Großhändler.

„Mein Besuch scheint Sie in Erstaunen zu setzen“, sagte sie, ihre Augen fest auf den betroffenen Mann bestend. „Ich muß Ihnen gestehen, daß ich von Ihnen mehr Rücksicht erwartet hätte. Wenn Ihre Tochter nicht so viel Zuborkommenheit für ihre Schwiegermutter besitzt, so wäre es doch an Ihnen gewesen, sich zu meinem Empfang am Bahnhof einzufinden. Ich hatte das bestimmt von Ihnen erwartet!“

Sie zog die Oberlippe malitios empor und schaute den Großhändler hochmüthig an.

Ueber das breite, jetzt wieder geröthete Gesicht des Mannes flog ein böhnisches Grinsen; die Dame imponirte ihm heute durchaus nicht so sehr als es sonst der Fall war. Eine Art wilder Lust erfaßte ihn mit einem Male, sich ihr gegenüber geben zu lassen, mit ihr in einem ganz anderen Tone zu sprechen, als sie bisher von ihm gewöhnt gewesen war, und dieser Regung nachgebend, sagte er rauh und barsch:

„Sie haben nichtsdestoweniger den Weg zu mir gefunden, wie ich lebe!“

Die Freifrau biß die Lippen zusammen. Sie hatte den Großhändler aufgesucht, um einen Theil ihrer alten Macht über ihn zu erringen, ehe Bernhardine etwas von ihrem Kommen erfahren hatte. Mit ihren hochtrabenden Redensarten und der ihr eigenen Schlaubeit hatte sie den geistig beschränkten Mann immer in einer gewissen Abhängigkeit erhalten. Ein Widerspruch von seiner Seite war sie gar nicht gewöhnt, und sie hatte bisher so ziemlich alles von ihm erlangt, was sie begehrt hatte. Der bräutliche Ton, den er jetzt gegen sie anschlug, hätte sie beinahe um ihre Fassung gebracht; aber Frau von Wiberfeld war eine Dame, die sich nicht so leicht einschüchtern ließ, und deshalb entgegnete sie hochmüthigen Tones:

„Sie können überzeugt sein, daß äußerst dringende Gründe allein die Freifrau von Wiberfeld veranlassen konnten, sich zu einem so unlieblichen Besuche zu entschließen. Sie werden mir jedenfalls das Recht zu ertheilen, mich um meinen Sohn kümmern zu dürfen?“

„O, ja, aber dann auch um seine Schulden!“ rief der Großhändler mit gellender Stimme. „Der Aufenthalt in Wiesbaden hat mich bereits ein hübsches Stück Geld gekostet! Leo versteht es perfect, das Vermögen seines Schwiegervaters zu verschwenden!“

„Soll der Freiherr von Wiberfeld nicht standesgemäß leben dürfen?“ entgegnete die Dame mit bligenden Augen. „Hat Ihre Tochter etwa einen Krämer oder Handwerker geheiratet?“

„Wahrscheinlich hätte sie besser daran gethan“, brach der Großhändler los. „Ihr Sohn ist ein Lump, meine Gnädige, ein Leichtfuß erster Klasse, der den reichsten Mann an den Bettelstab bringen kann. Aber das hat jetzt ein Ende, denn ich habe selbst nicht mehr viel. Da — lesen Sie dies Telegramm, diesen Brief! Diese schönen Nachrichten sind heute kurz hintereinander gekommen. Alles fällt! Der reiche Großhändler Berger kann froh sein, wenn ihm so viel übrig bleibt, um scheiden leben zu können. Die ganze Herrlichkeit hat ein Ende. Sie werden nicht mehr in der Equipage meiner Tochter fahren, Ihr Sohn wird nicht mehr die schönsten Pferde und Hunde besitzen, er kann seinen Kameraden keine kostspieligen Gelage mehr geben. Das alles ist vorbei, vorbei für immer! Von mir bekommt er keinen Heller mehr, und Sie, meine Dame, Sie können sich nach einer neuen Heimath umsehen, denn ich kann nichts mehr für Sie thun!“

Frau von Wiberfeld war bei diesen hastig hervorgepreschten Worten des Großhändlers todtenbleich geworden. Die Mittheilung war ein mehr als vernichtender Schlag für sie.

So war die ganze Heirath eine verfehlte Speculation gewesen! Was sollte aus ihr, was aus ihrem Sohne werden, wenn der todbende, rasende Mann die Wahrheit sprach?

„Sie sind von Sinnen“, sagte sie endlich, aber der Ton der Stimme klang bei weitem nicht mehr so hochmüthig wie früher; „ich will Ihre beleidigenden Aeußerungen übergeben, aber was Sie da von Ihrem Ruin sagen, das kann ich unmöglich glauben. Ein Mann, wie Sie, kann nicht so rasch zu Grund gerichtet werden!“

Der Großhändler schlug ein heiseres Gelächter auf.

„Sind Sie so gut über meine Vermögensverhältnisse unterrichtet?“ höhnte er. „Was wissen Sie davon, wie lange schon das Verhängniß über meinem Haupte schwebt? Mein Ruin sind Sie und Ihr Sohn geworden!“

Er ballte in maßlosem Zorne die Faust. Die Dame wich erschrocken einige Schritte zurück.

„Gott steh' mir bei, Sie rufen!“ zeternte sie mit zitternder Stimme. „Wie können Sie so etwas sagen? Wären Sie in Ihren Speculationen vorsichtiger gewesen —“

„Schweigen Sie, Schweigen Sie!“ unterbrach der Großhändler sie, während mit der Faust auf den Tisch schlagend. „Ich will Ruhe vor Ihnen und Ihrer Sippe haben, hören Sie? Ruhe für ein- und allemal! Meine Tochter muß sich von Ihrem Sohne scheiden lassen — und Sie, — wo Sie bleiben, kümmert mich nicht! — Verlassen Sie augenblicklich dieses Zimmer!“

Er wies gebieterisch nach der Thür. Die geängstigte und zu Tode erschrockene Frau dachte an keinen Widerspruch mehr; bleich, mit bebenden Lippen zog sie sich zurück, und als hinter ihr die Thür ins Schloß fiel, bob ein tiefer Seufzer der Erleichterung ihre Brust. Das war eine Stunde wie keine ihres Lebens gewesen!

Der Großhändler sah ihr mit verbissenerm Lächeln nach, dann trat er an den Tisch. Die noch halbvolle Weinflasche ergreifend, stürzte er Glas auf Glas hinunter, bis auch sie leer war, und mit einem gurgelnden Laut sank er auf den nächsten Stuhl nieder.

„Sie fürchtet sich vor mir, Sie fürchtet sich vor mir!“ sprach er mit Anstrengung vor sich hin.

Er versuchte es, wieder aufzustehen, sank aber stöhnend zurück.

„Mein Kopf, mein Kopf!“ schrie er plötzlich gellend aus, mit den Händen in der Luft herumfahrend.

Daß taumelte er empor und machte einige Schritte, dann brach er mit einem wilden Schrei wie Schlaggetroffen zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 4. August.

* Nach § 19 des Einkommensteuergesetzes ist wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse eine Ermäßigung um eine bis drei Steuerstufen gestattet. Man hat aus dieser Ausdrucksweise vielfach die Auffassung hergeleitet, daß mit dem Worte „gestattet“ den Veranlagungsbehörden nur eine Befugnis eingeräumt sein soll, von welcher sie je nach ihrem Ermessen Gebrauch machen können oder nicht. In oberverwaltungsgerichtlichen Erkenntnissen ist diese Auffassung schon wiederholt für unzutreffend erklärt, doch kommt sie, wie aus der unglücklichen Fassung der Gesetzesstelle allerdings erklärlich, leider allenthalben immer wieder von neuem zum Ausdruck. Deshalb mußten sich auch Nachzeitschriften schon wiederholt mit der Materie befassen. Die Sache liegt so, daß auch auf diese Erleichterungen der Steuerpflichtige ein Recht hat. Die Veranlagungsbehörde hat nach pflichtmäßigem Ermessen zu prüfen, ob ein Grund zur Anwendung des § 19 vorliegt, und muß Ermäßigung bewilligen, wenn dies der Fall ist. Sie kann also keineswegs sagen: Zwar liegen solche Verhältnisse vor, auch beeinträchtigen sie die Leistungsfähigkeit, aber ich will dennoch eine Steuerermäßigung nicht eintreten lassen, weil ich nur das Recht dazu habe, von diesem Rechte aber im vorliegenden Falle keinen Gebrauch machen will.

* Betreffs der Einkommensteuerveranlagung hat neuerlich der Steuerfiskus beim Oberverwaltungsgericht dahin entschieden, daß die Gesamtheit der im Steuerjahre dem Consiten zulegenden Einkünfte ein einheitliches Steuerobject bildet, also der bei einer Einkommensquelle sich ergebende Verlust von den Erträgen den anderen Quellen abzurechnen ist.

* Eine für die Communalverwaltungen wichtige Entscheidung ist längst von dem ersten Senat des Oberverwaltungsgerichts gefällt worden. Es handelt sich hierbei um einen Streit zwischen den städtischen Behörden zu Naumburg a. B. und dem Regierungspräsidenten zu Magdeburg, Prinzen Handjery, über die Frage, ob die Regierung als Aufsichtsbehörde der Communalverwaltungen befugt ist, gegebenen Falls im Zwangswege eine höhere Besoldung eines Gemeindebeamten herbeizuführen. Dem Schornsteinfegermeister A. zu Naumburg a. B. war von den städtischen Behörden im Jahre 1887 die Stelle eines Kämmerers angeboten und von ihm auch angenommen worden. Die Remuneration wurde auf 250 M. festgesetzt, und A. erklärte sich bereit, während seiner Amtsperiode eine Gehaltserhöhung nicht zu beanspruchen. Durch die sociale Gesetzgebung, namentlich durch das Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz war ihm jedoch eine so bedeutende Mehrarbeit aufgebürdet worden, daß er an sein gegebenes Versprechen nicht mehr gebunden zu sein glaubte und demzufolge eine höhere Besoldung beanspruchte. Die städtischen Behörden lehnten seinen Antrag an. Auf die an den Regierungspräsidenten gerichtete Vorstellung verfügte dieser die Erhöhung des Gehalts auf 500 M. Da seitens der Communalbehörden dieser Verfügung keine Folge gegeben wurde, so ordnete der Regierungspräsident im Einverständnis mit dem Bezirksausschusse die zwangsweise Einstellung der bezeichneten Gehaltsquote in den städtischen Haushaltsetat an. Der Magistrat erhob hiergegen bei dem Oberverwaltungsgericht Klage mit dem Antrage auf Aufhebung der Regierungsverfügung. Das Oberverwaltungsgericht erachtete zwar die Communal-Aufsichtsbehörde für ungewissbefugt, in ihrer Eigenschaft als Wächter des Gemeindegeldes auch unzulängliche Gehälter der Gemeindebeamten zu erhöhen und diese Erhöhung auch im Zwangswege durchzuführen; trotz dieser grundsätzlichen Rechtsanschauung aber wurde dennoch dem Anlageantrage gemäß auf Aufhebung der Anordnung des Regierungspräsidenten erkannt und zwar mit der Begründung, daß nach der Ministerial-Anweisung zur Städteordnung vom 20. Juni 1853 eine Gehaltserhöhung nicht während der Dauer der Wahlperiode eines Gemeindebeamten, sondern erst nach Ablauf dieser Periode im Verwaltungswege zwangsweise durchgeführt werden könne.

* Von jetzt ab finden in Breslau alljährlich Curse zur Ausbildung von Turnlehrern statt; dieselben beginnen am 16. October, dauern bis zum Schluß des Winterhalbjahres und stehen unter unmittelbarer Aufsicht des kgl. Provinzial-Schul-Collegiums zu Breslau. Zur Theilnahme werden zugelassen Bewerber, welche bereits die Befähigung zur Ertheilung von Schulunterricht vorchriftsmäßig erworben haben, und Studierende nach vollendetem vierten Semester. Mit der Anmeldung, welche bis spätestens 1. September an das kgl. Provinzial-Schul-Collegium zu richten ist, sind Lebenslauf, ärztliches Gesundheitszeugniß und Prüfungszeugniß für das Lehramt beizugeben. Nachweis über das zurückgelegte vierte Semester einzureichen.

Der Unterricht, welcher theoretische Unterweisung und praktische Übungen der Teilnehmer umfasst, ist unentgeltlich und erfolgt in wöchentlich ca. 18 Stunden, auch können bedürftigen aus Centralfonds mäßige Beihilfen für den Unterhalt in Breslau gewährt werden; bezügliche begründete Gesuche sind bis spätestens den 15. September an das kgl. Provinzial-Schul-Collegium einzureichen.

* Der Uebergang von der dreijährigen zur zweijährigen Dienstzeit wird sich wie folgt vollziehen: Nach Beendigung der diesjährigen Herbstübungen treten die im dritten Dienstjahre stehenden Mannschaften als Reservisten in den Beurlaubtenstand über. Zu gleichem Termine finden auch in der bisherigen Weise die Entlassungen der Dispositionsurlauber des zweiten Jahrgangs statt. Die einzige Veränderung ist die, daß die Dispositionsurlauber nicht wieder zur Truppe eingezogen werden und daß den das dritte Jahr bei der Fahne verbleibenden Mannschaften dieses dritte Dienstjahr als Übung angerechnet wird.

* Das Fahren von Pensionären hatte der Magistrat zu Stolp i. P. den neu anzustellenden Lehrern am Gymnasium zu unterlegen beschlossen, es in seinem Beschluß auch für höchst wünschenswert erklärt, wenn auch die bereits angestellten Gymnasial-Lehrer die Pensionshaltung aufgeben. Auf Verhinderung der Lehrer hat jedoch, der „Danz. Ztg.“ zufolge, das Provinzial-Schulcollegium in Stettin zu Gunsten der Lehrer entschieden.

* Wichtig für unsere Jägerwelt, indessen noch nicht sehr bekannt ist die Tatsache, daß die Jagdherren oder deren verantwortliche Beamte verpflichtet sind, die als Treiber dienenden Personen in der Alters- und Invaliditäts-Versicherung zu versichern und daß die Unterlassung dieser Verpflichtung nach § 143 des Gesetzes Geldstrafe bis zu 300 Mark zur Folge haben kann.

* Für die Gefährlichkeit der Drahtzäune bei Gewittern in Bezug auf Menschen und Vieh wird aus dem Kreise Willstall folgender Fall angeführt. Bei einem Gewitter fuhr ein Blix 80 Meter von einer Viehherde entfernt zur Erde, sprang auf den nahen Drahtzaun über und ließ, Blitze zerplitternd, längs den Drähten fort, bis er auf die zunächst stehende Kuh absprang und diese tödtete.

— Für den Grosseren Bürgermeisterposten haben sich bereits 75 Bewerber gemeldet.

— Die älteste Bewohnerin der Stadt Guben, Frau Andree, ist am Dienstag im Alter von 101 Jahren gestorben. Frau Andree war in der letzten Zeit erblindet, erkrankte sich jedoch im Uebrigen noch einer verhältnismäßigen Mäßigkeit.

— Am Mittwoch langte bei einem Cottbuser Fabrikanten ein Geldbrief aus Dresden an, der nach der Aufschrift 4000 Mark in Kassenscheinen enthalten sollte. Als in Abwesenheit des Chefs der Buchhalter den Brief öffnete, fielen ihm aus demselben statt der Banknoten wertlose Papierschnitzel entgegen. Man kann sich den Schrecken des Herrn denken. Selbstverständlich wurde sofort Anzeige bei der Postbehörde erstattet, und soll es dem Vernehmen nach bereits gelungen sein, den Schuldigen in der Person eines Angestellten des Dresdener Hauses zu ermitteln.

— Aus Freystadt wird der „N. N. Ztg.“ gemeldet: Die Zufuhr des Früchthofes, namentlich der Birnen, hat hier an den letzten Markttagen eine außergewöhnliche Höhe erreicht; a Liter 2 Pfg. war der Einkaufspreis für Birnen. Von einigen Besitzern, welche die Zeit zum Transport des Obstes nicht ermüden konnten, werden die Birnen und sonstiges unreifes Obst bereits als Viehfutter verwandt.

— Der zum Bürgermeister von Neustädte gewählte Herr Friedrich, gegenwärtig Kontrolleur bei der Alters- und Invaliditäts-Versicherung, hat angezeigt, daß er sein neues Amt zum 1. October dieses Jahres bestimmt antreten werde.

— Ueber den in voriger Nummer gemeldeten schweren Unglücksfall, der sich am Dienstag Mittag bei einem Gewitter in Sprottau zutrug, berichtet das dortige „Wochenbl.“: Im Kasernenhofe waren während des Gewitters die Mannschaften der vierten Batterie zur Übung angetreten. Vor dem Regen Schutz suchend, begaben sich die Mannschaften in den am östlichen Flügel des Kasernements liegenden Stall IV. Da fuhr ein Blitzstrahl durch einen Lustschacht und traf vier unter demselben stehende Kanoniere, und zwar einen, den Batterie-Schuhmacher Pratsch, tödtlich. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden ferner eine Anzahl Soldaten und drei Pferde zu Boden geschleudert. Nachdem sich die Mannschaften vom ersten Schreck erholt hatten, ließ der anwesende Lieutenant die durch den Blitz getroffenen Soldaten sofort aus dem mit Schwefelgeruch angefüllten Stalle nach dem Revier in der Kaserne schaffen, wo ihnen alsbald ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Während bei den Kanonieren Fabian, Ezzhan und Gzaradowsky die angewandten Wiederbelebungsversuche durch Würgen u. von Erfolg waren, erwiesen sich dieselben bei Pratsch als vergeblich. Er ist, direct unter dem Lustschachte stehend, von dem Blitzstrahl am Kopfe und Nacken getroffen und sofort getödtet worden, während der Kanonier Fabian gestreift und die beiden anderen Soldaten nur betäubt waren. Auch Fabian befindet sich auf dem Wege der Besserung. Pratsch sollte zum Herbst, nach Beendigung der zweijährigen Dienstzeit, nach seiner Heimath Ostrowo entlassen werden. Im Stallgebäude ist fast gar nichts von dem Blitzstrahl wahrzunehmen, nur einige losgelöste Splitter am Lustschachte weisen darauf hin; sonstiger Schaden ist nicht verursacht worden.

— Der Wächter einer der zur Stadt Liegnitz gehörenden Feldmarken ist mit einem Krimstecher ausgerüstet, mit welchem er sich den Wächterdienst am Tage, wo es an Dieben nicht fehlt, recht bequem macht. Von einem erhöhten Punkt seines Reviers aus überblickt er dasselbe und beobachtet die Leute beim Stehlen genau. Auf diese Weise wurden dieser Tage mehrere Gurken-diebe ertrappt.

— „Der große Topf“ bildete den Hauptgegenstand der Beratung der letzten Bunzlauer Stadtverordnetenversammlung. Ein Antrag des Magistrats, denselben für 150 M. zu verkaufen, wurde abgelehnt, dagegen beschlossen, den historisch berühmten Topf, das Wahrzeichen der Stadt Bunzlau und deren Zbonindustrie, im Eigentum der Stadt zu behalten und ihm einen geeigneten Platz anzuweisen.

— Dienstag Nachmittag ereignete sich in Bremeberg bei Brechelsdorf ein schwerer Unglücksfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Der Sohn des dortigen Hausbesizers Jungnick, ein erst kürzlich vom Militär zurückgekehrter junger Mann, war im Garten mit einem Tesching beschäftigt, wobei sich dasselbe infolge eines unglücklichen Zufalls entzündete und die Ladung dem Bedauernswerten in die rechte Brust drang, was den sofortigen Tod desselben herbeiführte.

— Gegen Dr. Barth nahm auch eine Versammlung freisinniger Wähler aus den Ortschaften Grünau, Straupitz und Böhrendorf im Wahlkreise Hirschberg-Schnau, die in Grünau abgehalten wurde, folgende Mißtrauensresolution an: „Die Versammlung stellt sich bei der in der freisinnigen Partei entstandenen Spaltung auf den Standpunkt der freisinnigen Volkspartei und spricht gleichzeitig dem Reichstagsabgeordneten Dr. Theodor Barth sein entschiedenes Mißtrauen aus, weil derselbe entgegen seinen festen Versprechungen für die Militärvorlage gestimmt, obgleich weder eine dauernde gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit erfolgt, noch irgend welche Garantien dafür geschaffen sind, daß die zur Ausbringung der Kosten der Militärvorlage erforderlichen Lasten nicht den ärmeren Schichten der Bevölkerung auferlegt werden. Die Versammlung erwartet mit Bestimmtheit, daß Herr Dr. Barth sein Verhalten vor seinen Wählern in einer öffentlichen Versammlung rechtfertigen wird.“

— Die Ursache des Todes des Arbeiters Paul Ritsche in Breslau, der angeblich von der Klara Wende ermordet sein sollte, bleibt noch in ein Dunkel gehüllt, welches selbst die Section der Leiche nicht zu lichten im Stande war. Soviel aber ist durch die Section festgestellt, daß ein Mord völlig ausgeschlossen ist, denn die an der Leiche sichtbaren Verletzungen sind keineswegs derart, daß sie den Tod zur Folge haben konnten.

— Ein eigenthümliches Betrugsmanöver vollführten vor einigen Tagen zwei Kleinkinder aus Festsberg beim Stellenbesitzer Meidner in Klein-Perschnitz, Kreis Müllisch. Sie kauften daselbst eine Kuh für 138 Mark, bezahlten sie bar und nahmen sie sogleich mit. Am anderen Tage erschienen sie mit gänzlich niedergebuckelter Miene, trafen nur die Mutter des Meidners zu Hause und meinten: sie hätten gestern irrtümlich zu viel Geld gegeben. Als dies aber verneint wurde, baten sie, doch das Geld nochmals aufzuzählen, damit sie sich überzeugen könnten. Die Frau kam diesem Wunsche nach und zählte das Geld auf einem im Hofe stehenden Bretterwagen auf. Plötzlich strich der eine Lehrling das Geld zusammen, steckte es ein und lief davon. Er wurde aber eingeholt und ihm das Geld wieder abgenommen. Als ihm gesagt wurde, daß man dem Strafrichter Anzeige machen werde, meinte er: „Wenn ich reinfalle, muß der Meister mit reinfallen; der hat gesagt, daß wir es so machen sollen.“ Der Staatsanwaltschaft ist Anzeige erstattet.

— Ein furchtbares Hagelwetter ging am 1. August über Lindenau, Kreis Grottkau, nieder. Der Schaden ist ungeheuer. Die Feldfrüchte und das Obst sind vernichtet. Die Schlossen, welche über 30 cm hoch auf den Getreidefeldern lagen, hatten die Größe von Taubenelnern.

— Mittwoch Abend stürzte in Järzke die der Nebenstätte zugekehrte Seite des Sorkth'schen Umbaus zusammen. Verlegt wurden nur ein Handlanger und eine Handlangerin. Ersterer trug eine Gesichtswunde, letztere eine Armverletzung davon, während ein dritter Arbeiter zwar bis an den Hals verschüttet, aber unverletzt hervorgezogen wurde. Der Mauerpolier wagte einen Sprung von der höchsten Spitze des Baues in die Tiefe, ohne Schaden zu nehmen. Das Innere des Baues zeigt ein Bild großer Verwüstung. Die Bauausführung lag in den Händen des Mauerpoliers Lauritz, welcher sich zur Zeit des Einsturzes nicht auf dem Bau befand.

Bermischtes.

— Ein furchtbares Schiffunglück ist am Mittwoch Nachmittag in Kiel auf dem Panzerschiff „Bade“ durch Entzündung einer 26 Ctm. Kartusche bei einem Schlepperfische erfolgt. Durch diese Explosion wurden 9 Personen getödtet und 18 Personen leicht verwundet. Die Getödteten sind: Lieutenant a. S. Delbner, Unter-Lieutenant a. S. Zembsch, Bootsmannmaat Radzweit, Obermatrose Kniephoff; die Matrosen Bräutigam, Pfner, Goldbaum, Schindler, Rehlitz. Leicht verwundet wurden: Ober-Feuerwerksmaat Wölle, Bootsmannmaat Hinfelmann, sowie die Matrosen Müller, Franken, Ege, Delkott, Pentels, Buschmann, Dehn, Wustereit, Ackermann, Wede, v. den Schluken, Rade, Kling, Rast, Weidlich, Entrop. Bei keinem der Verwundeten ist Lebensgefahr vorhanden. — Während

der Explosion befand sich Prinz Heinrich mit dem Admiral Schröder und dem Commandanten auf der Commandobrücke. Der Prinz theilte sich eiligst an den Hülfeleistungen für die Verwundeten.

— Die Heilbarkeit des Kehlkopfkrebss. Auf dem letzten internationalen Congress in London wurde besonders von den englischen Aerzten die Behandlung aufgestellt, daß der Kehlkopfkrebs unheilbar sei und daß man sich daher bei dieser Krankheit jeder eingreifenden Operation zu enthalten habe. Die deutschen Aerzte, besonders Geheimrath von Bergmann, traten schon damals dieser Ansicht entgegen, indem sie darauf hinwiesen, daß der Kehlkopfkrebs keine schlechtere Prognose gebe, als etwa der Brustkrebs, wenn man nur die nöthigen Vorsichtsmaßregeln bei der Operation beobachtet. Daß die Ansicht der deutschen Chirurgen die richtige war, erhellt daraus, daß Geheimrath von Bergmann in der Lage war, bis dahin acht seiner geheilten Patienten, bei denen die Diagnose auf Kehlkopfkrebs sowohl makroskopisch als auch besonders mikroskopisch mit absoluter Sicherheit gestellt werden konnte, seinen Zuhörern in seiner Klinik vorzustellen. Der erste der Patienten wurde vor 7 Jahren operirt, die 6 nächstfolgenden vor 7-3 Jahren; bei den letzten waren freilich erst 8 Monate seit der Operation vergangen. Jedoch hofft Prof. von Bergmann, daß kein Rückfall den Heilerfolg trüben wird. Der längst vorgestellte Patient konnte sich übrigens, ähnlich wie der von Prof. Wolff im Winter vorgestellte Herr mit dem künstlichen Kehlkopf, mit einer ziemlich wohlklingenden Stimme im Auditorium verständlich machen. Die gute Phonetik verdanken die Patienten freilich zum großen Theil auch der Technik, die in der Herstellung künstlicher Kehlköpfe immer Vollkommeneres leistet. Daß die vom Krebs genesenen Patienten ärztlich bewacht werden müssen, ist klar, wenn man erwägt, daß man bei dieser Krankheit auf einen Rückfall nur zu oft gefaßt sein muß, selbst wenn der Krebs an einer weniger gefährlichen Stelle, z. B. an der Lippe sitzt. So berichtete auch Geheimrath von Bergmann in seinem jüngsten Vortrage, daß eine Dame aus Rußland, die er vor 6 Jahren an Kehlkopfkrebs operirt hatte, regelmäßig 2 mal im Jahre in seiner Sprechstunde erscheint, um sich von ihm auf ein Recidiv untersuchen zu lassen.

— Die Cholera macht sich z. Z. in Rußland und in Italien bemerkbar. In Rußland, u. zw. im Grodnischen Gouvernement sind in der Zeit vom 12. bis 27. Juli 25 Personen an der Cholera erkrankt, 12 gestorben. In Valhystof sind bisher 25 Erkrankungen an Cholera amtlich festgestellt worden. — Was Italien betrifft, so erfährt man endlich amtlich, daß bis jetzt in verschiedenen Theilen Piemonts, namentlich der Provinz Cuneo, etwa 50 Cholerafälle mit 30 Todesfällen vorgekommen sind. Es wird als sicher hingestellt, daß die Krankheit aus dem Süden Frankreichs eingeschleppt wurde. Auch in Neapel werden bereits mehrere Duzend Fälle, meist mit schnellem tödtlichen Verlauf, gezählt. Das Panzerschiff „Re Umberto“, auf welchem unter den 600 Arbeitern und den Seeleuten mehrere Erkrankungen — wahrscheinlich in Folge von Einschnepfung — vorkamen, wurde sogleich nach Asinara zur Desinfection und Beobachtung geschickt. Am 26. Juli stieg die Zahl der Erkrankungen in Neapel auf 30 bis 40. Von Montag zu Dienstag kamen in Neapel 26 Cholerafälle vor, darunter neun mit tödtlichem Verlauf.

— Ein Zusammenstoß zwischen zwei Zügen der Pariser Gürtelbahn fand am Mittwoch im Tunnel von Père Lachaise statt, wobei 59 Personen, zum Glück meist nur leicht, verletzt wurden.

— Durch eine große Feuerbrunst wurden in der Stadt Birse, Gouvernement Wilna, gegen 180 Gebäude, darunter das Rathhaus und die katholische Pfarrkirche eingeäschert. Sieben Personen sind in den Flammen umgekommen. Gegen 700 Familien sind obdachlos. Das Feuer entstand durch Einschlagen des Blizes in zwei Häuser.

— Das „schlafende Mädchen“ in Jersig ist, wie die „Pos. Ztg.“ mittheilt, jetzt wieder so weit hergestellt, daß es aus der ärztlichen Behandlung entlassen werden können. Bei der schwachen Constitution der Genesenen ist es allerdings fraglich, ob der Schlafanfall sich nicht bald wiederholen wird.

— Gefährlichkeit der Wasserratte. Eine Familie in Reddern bei Senftenberg hatte Besuch erhalten, und zwar einen Hauptmann mit seiner Frau und einem zehnjährigen Töchterchen. In einer Nacht schlief das Kind, das in einem Kinderwagen schlief, plötzlich auf, was bei demselben sonst nicht vorkam. Da das Kind nochmals aufschrie, sah der Vater nach. Zu seinem Schreck sah er dasselbe ganz blutig und eine große Wasserratte bei demselben; sie hatte das Kind am Kopfe angegriffen. Die Ratte war nicht aus dem Wagen zu bringen, sie mußte in diesem todtgeschlagen werden. Ärztliche Hilfe wurde sofort in Anspruch genommen, und befindet sich das kleine Mädchen außer Lebensgefahr.

— Arg hineingefallen ist ein „fremder Herr aus Oriesen“ auf einen Breidreus mit der Ueberschrift: „Wo ist die Mutter?“, welches im Inseratentheil einer Berliner Zeitung veröffentlicht wurde. Der Herr sollte nach Einblendung einer Mark eine „Brillant-Broche“ erhalten. Der Oriesener hat nun den Rebus gelöst und für eine Mark auch die „Brillant-Broche“ erhalten. Dieselbe besteht aus drei filigranartig ansehend aus Silberdraht gearbeiteten Blättern, welche auf einer Stahlnadel befestigt sind. Das Nachwort mag einen Werth von zehn Pfennigen haben. Der „Herr aus Oriesen“ hat nun diese „Brillant-Broche“ der Berliner Criminalpolizei eingeliefert und beklagt sich bei derselben bitter über seinen Reinsfall.

Mittwoch Nachmittag 3 1/2 Uhr
wurde uns auch noch unsere
geliebte Tochter

Elisabeth

durch den Tod entrissen, was wir
hierdurch schmerzhaft anzeigen.

Grünberg, den 4. August 1893.

Martin Künzel und Frau

Emma geb. König.

Beerdigung: Sonntag Vorm. 9 Uhr.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief
sanft nach dreimonatlichem
Kranklager im Alter von
79 Jahren unsere gute Mutter,
Schwiegermutter und Grossmutter,
die Wittwe

Henriette Klopsch

geb. Weberbauer.

Dies zeigen, um stille Theilnahme
bittend, an

Grünberg, den 4. August 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzlichen Dank

für die Liebe und Theilnahme bei
der Beerdigung unsrer theuren
Entschlafenen.

Die tieftrauernde Familie
Menschel.

Gesangbücher,
Gebetbücher,
Pathenbriefe,
Papier-Ausstattungen,
Illuminations-Laternen,
Gratulationskarten,
Portemonnaies,
Cigarrentaschen,
Pergament- u. Filtrirpapier,
sowie

Hannoversche Geschäftsbücher jeder Art
empfiehlt in grösster Auswahl

Otto Karnetzki,

Grünzengplatz.

Mathenower  **Stellen etc.**

Uhren all. Art,
Ketten
für Damen und
Herren unter
reell. Garantie
empf. billigt

A. Zellmer,
Uhrmacher,
Grünberg i. Schl., Berlinerstr. 6/7.
Reparaturen gut u. zu mässigen Preisen.

 **Oberhemden,
Nachthemden,
Chemisetts etc.**
eigener Fabrikation,
guter Sitz,
vorz. Hältbarkeit,
**Kragen,
Manchetten,
Cravatten**
in grösster Auswahl.

Paul Sacher
Breitestraße 2.

 **Schuh- u. Stiefel-
Waaren**
nur fester Handarbeit
empfiehlt zu sehr soliden
Preisen

Emanuel Schwenk, Hospital-
straße 27.

Grösste Auswahl von Reiseoffern und
Taschen, Hosenträgern, Schulmappen
und diversen Bücherträgern, Reitschalen,
Leder-Kinderschürzen, diversen ff. Leder-
waaren, Spazierstöcke bei

Alex. Kornatzki.

Nur gut gepolsterte Sophas.
Lieferung von Holz-Jalousien.

Ein bläuh. er **Oleander-Baum** zu
verkaufen Neustadtstraße 7.

SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT

ist ein ausgezeichnetes

Haaröl zur

Eräftigung

der Athmungsorgane, bei

für Kranke und Reconvalescen-
ten und bewährt sich vorzüglich als
Linderung bei Reizzuständen der

Malz-Extract mit Eisen Malz-Extract mit Kalk.

gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden
Eisenmitteln, welche bei Blutarmuth (Blutschwäche) etc. verordnet
werden. Preis: Flasche 1 und 2 Mark.

Dieses Präparat wird mit grossem Erfolge gegen Malaria (sogenannte
englische Krankheit) gegeben und unterstützt wesentlich die Knochen-
bildung bei Kindern. Preis: Flasche 1 Mark.

Fernsprechanschluß. Schering's Grüne Apotheke, Berlin N. Chaussee-Strasse 10.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Droguenhandlungen.

15. Luxus-Pferdemarkt- Lotterie

zu Marienburg in Westpreussen.

Ziehung am 9. September 1893.

1900 Gewinne = 90 000 Mark.

Loose à 1 Mark, auf 10 Loose 1 Freilooß, Porto und Gewinnliste 20 Pfg.
empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken

Carl Heintze, General-Debit,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Haupt-Gewinne:

- 1 Landauer . . . mit 4 Pferden
- 1 Kutschir-Phaeton . . mit 4 Pferden
- 1 Halbwagen . . . mit 2 Pferden
- 1 Jagdwagen . . . mit 2 Pferden
- 1 Halbwagen . . . mit 2 Pferden
- 1 Selbstfahrer . . . mit 2 Pferden
- 1 Coupé . . . mit 1 Pferde
- 1 Parkwagen . . . mit 2 Ponies
- 4 Passpferde
- 8 gesattelte u. gezäumte Reitpferde
- 75 Reit- und Wagenpferde, zusammen
- 8 bespannte Equipagen mit
- 106 Reit- u. Wagenpferden.

Ausserdem

- 10 Gewinne à M. 100 — 20 Gewinne à M. 50 —
- 10 goldene Drei-Kaiser-Medaillen
- 500 silb. Kaiser Friedrich-Medaillen und
- 1267 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.

Heut früh 9 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden
unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Pauline Scharfenberg geb. Kauschke

im Alter von 53 Jahren, was, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrußt
anzeigen

Grünberg i. Schl., 3. August 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag Vormittag 8 Uhr.

Vorkursus: **Anhalt. Bauschule Zerbst** Wintersemester:
1. November.

Bauhandwerker, Tischler, Steinmetzen, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Strassen- u. Wasserbau-
techniker. Reifeprüfung vor Staats-Prüfungs-Commiss. Kostenfr. Auskunft durch die Direction.

In meiner 1888 gegründeten, von höchsten Behörden zur Benützung empfohlenen
Chemischen u. mikroskopischen Untersuchungs-Anstalt
werden Untersuchungen jeglicher Art für Handel, Gewerbe, Industrie und
Landwirtschaft rasch und billig genau ausgeführt. Speciallaboratorium für
Trinkwasserprüfungen.

Apotheker **Friedrich Hertel,**
vereid. Gerichts-, Steuer- u. Handels-Chemiker, Sissa i. Pos.

**Elegante Damenblousen, Ledergürtel,
Herren-, Damen- und Kinderhüte,
Complete Herren-, Burschen- und Knabenanzüge,
Arbeiterhemden, Blousen und fertige Sachen,
Kinderkleider, Tricotanzüge, Corsetts,
Sonnen- u. Regenschirme, sowie alle Sorten Schürzen**
empfiehlt in grösster Auswahl und zu billigen Preisen

Frau Wilhelm Köhler am Markt.

Samstag zum Königschießen bleibt mein Geschäft bis Abends 7 Uhr geöffnet. D. D.

Hüte u. Mützen in nur neuesten Mustern und
Jacobs billigt bei
Robert Schirmer,
Berlinerstrasse Nr. 4, schrägüber dem Amtsgericht.

Mützen und Hüte
in grösster Auswahl und in den neuesten Farben empfiehlt billigt
Emil Fiedler, unterm Rathhausthurm.

C. Hoffmann's größtes Schuh- u. Stiefel-Lager,
Zöllicherstrasse,
empfiehlt hochelegante und dauerhafte Herren-, Damen- und
Kinderstiefel, sowie Ball-, Turn- und Radfahrerschuhe
zu den möglichst billigen Preisen.
Zurückgesetzte Waare stets unterm Kostenpreis. D. D.

Man hat versucht
das weltberühmte **Mortéin** von **A. Hodurek** in Ratibor (bekannt als
bestes Vertilgungsmittel allen Ungeziefer, Fliegen, Motten, Schwaben, Rassen,
Wanzen, Käfer, Vogelmilben etc.) in seinen bisherigen Packungen und Aufschriften
nachzumachen, deshalb ist, um sich vor Schaden zu schützen, beim Einkauf auf
den Namen **A. Hodurek** zu achten. Das Mortéin ist in Packchen zu 10, 20,
30 u. 50 Pf. (1 Spritze 20 Pf.) nur allein in den nachstehenden Niederlagen zu
haben: in Grünberg bei Otto Liebeherr, Osk. Neumann; Reinsalz: Max Kähler;
Saabor: C. Kube; Nothenburg: C. Finne; Dtsch.-Wartenberg: F. Pietsch;
Kleinitz: A. Hasse Jr.; Gr.-Leffen: A. Schenke.

Welt-Leder-Glanz
D. R.-P. 68995
giebt den besten Stiefel-Glanz, erhält
das Leder und macht es elastisch und
weich.

Zu haben in Dosen à 10, 25, 50 und
125 Pf. bei
Wilhelm Meyer, Gener.-Depot.
Wiederverkäufern Rabatt.

Mais-Schrot,

bedeutende Ersparnis an Pferdefutter,
ca. 40% billiger wie Hafer, dabei den-
selben Kraftwerth, empfiehlt

B. Jacob, Krautstr.

Der Unterzeichnete empf. sich als Klavier-
lehrer wie als Klavierstimmer. Jaekel.

Herzogliche Bausewerkschule

Wunst. 30. Oct. Holzminden Wst. 32/93
Vorunt. 2. Oct. 973 Schüler.
Maschinen- und Mühlenbauschule
mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann.

Special-Arzt **Dr. Meyer** Berlin, Kronen-
Strasse 2, I. Tr.

heilt Geschl- und Hautkrankheiten n.
langjähr. bewährt. Methode, bei frischen
Fällen in 3-4 Tagen; veraltete u.
verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer
Zeit. Nur v. 12-2, 6-7 (auch Sonn-
tags). Auswärt. mit gleichem Erfolge
briefl. u. verschwiegen.

Rheumatismus.

Lange Zeit lag ich schwer an dieser
Krankheit, so daß der Arzt erklärte, ich
würde nicht wieder richtig gehen lernen.
Durch eine Einreibung gelang es mir
nun, dies Leiden schnell und glücklich zu
beseitigen u. habe ich durch dieses Mittel
schon vielen solchen Leidenden geholfen,
bin gern bereit, es jedem Rheumatismus-
kranken zu empfehlen zu lassen. Viele Dank-
schreiben liegen zur Einsicht. H. Roderwald,
Magdeburg, Samenbldg., Bahnhofstr. 34.

Haben Sie

Sommersprossen?

Wünschen Sie zarten, weissen, sammet-
weichen Teint? — so gebrauchen Sie

Bergmann's

Silbermilch-Seife

(mit der Schutzmarke: Zwei Berg-
männer) v. Bergmann & Co. i. Dresden.

à St. 50 Pf. bei Wilh. Mühle, Seifenfabrikant!

Die so schnell beliebt gewordene

Lauterbach'sche

Hühneraugen-Seife

beseitigt in wenigen Tagen sicher und
radikal Hühneraugen und Hornhaut.
— Anwendung weit angenehmer als
Einschleifen. Preis 75 Pf., allein zu
haben in Grünberg bei Lange-Drogerie.

**Arbeitshofen, Jaquetts, Westen,
Hemden, sowie getragene
Sachen** empfiehlt billigt

**Adolf Weigt, Altwaaren-
Geschäft,**

Solymarktstraße 15

Die von mir gegen den Fabrikarbeiter
Paul Furkert in Grünberg aus-
gesprochene Unwahrheit nehme ich durch
schiebsamtlichen Vergleich hiermit abtätigend
zurück und erkläre denselben als einen
ehrlichen und unbescholtenen Mann.

Auguste Magnus in Rühnau.

Verloren:

1 gold. Haarnadel

auf Heider's oder Walter's Berg. Gegen
Belohnung daselbst abzugeben.

Eine goldene Kette mit Kreuz
ist verloren worden. Gegen Belohnung
abzugeben Niederstraße 7.

Druck und Verlag von B. Ledigow
in Grünberg.